

Untersuchung zur Fortführung des Bremer Handlungsprogramms „Wohnen in Nachbarschaften (WiN)“

Endbericht – Kurzfassung und Empfehlungen



empirica

Auftraggeber

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr

Auftragnehmer

empirica ag
Büro: Bonn
Kaiserstraße 29, 53113 Bonn
Telefon (0228) 91 48 90
Fax (03222) 95 66 169
www.empirica-institut.de

Bearbeitung

Timo Heyn, Meike Heckenroth, Katrin Wilbert

Projektnummer

2018153

Bonn, August 2019

INHALTSVERZEICHNIS

Kurzfassung	1
1. Empfehlungen zur Weiterentwicklung	7
1.1 Fortführung von WiN.....	7
1.2 Weiterentwicklung von WiN	9
1.2.1 Ressortübergreifende Programmverantwortung stärken	9
1.2.2 Fördermanagement für WiN-Quartiere etablieren.....	11
1.2.3 Sonderstellung der langjährigen WiN-Projekte systematisch verankern	12
1.2.4 Profil der Quartiersmanagements schärfen.....	12
1.2.5 Qualität der WiN-Arbeit - Lernenden Charakter von WiN stärken	13
1.2.6 Verfahren und Programmstruktur optimieren.....	14

KURZFASSUNG

Hintergrund und Ziele

Das kommunale Programm „Wohnen in Nachbarschaften (WiN)“ ist Teil einer langfristig angelegten, integrierten sozialen Stadtentwicklungspolitik der Freien Hansestadt Bremen. Durch WiN sollen die alltäglichen Wohn- und Lebensbedingungen in benachteiligten Quartieren verbessert, bürgerschaftliches Engagement und die Mitwirkung von BewohnerInnen aktiviert sowie die Zusammenarbeit von lokalen AkteurInnen verbessert werden. Im Rahmen von WiN gibt es derzeit 14 Fördergebiete.

Die Evaluation soll Hinweise zur zukünftigen strategischen Ausrichtung sowie zur Steuerung und Organisation des Programms vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen und Problemlagen in den Quartieren liefern.

Die Evaluation stützt sich dabei auf zwei unterschiedliche Funktionen von WiN. Zum einen den „WiN-Prozess in einem engeren Verständnis“ als Programm mit einem vor Ort zu beplanenden Jahresbudget zur Förderung zusätzlicher Projekte für zusätzliche Bedarfe. Und zum anderen den „WiN-Prozess in einem erweiterten Verständnis“ als Impulsgeber für eine integrierte soziale Quartiersentwicklung der WiN-Gebiete.

Kontextentwicklung

Die Kontextentwicklung der WiN-Gebiete zeigt, dass eine Fortsetzung von WiN erforderlich ist, weil sich die Aufgaben vor Ort in den letzten Jahren nicht nur verfestigt haben, sondern zudem im Zuge der jüngsten Auslandszuwanderung weiter gewachsen sind.

Die WiN-Gebiete sind unter den jüngsten Rahmenbedingungen einer verstärkten Auslandszuwanderung stärker gewachsen als die anderen Bremer Stadtbereiche. Der hohe und ebenfalls überdurchschnittlich gewachsene Kinder-

anteil zeigt, dass die WiN-Gebiete wichtige Zugzugsgebiete für Familien sind. Mit der Ankunftsfunction der WiN-Gebiete geht auch der hohe und wachsende Anteil nicht deutscher BewohnerInnen einher sowie eine nicht mehr nur bei Kindern wachsende Mehrheit an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund.

Die bereits hohe Konzentration von SGB II-LeistungsempfängerInnen im erwerbsfähigen Alter hat sich in den vergangenen Jahren noch etwas verstärkt. Auch die Kinderarmut wies in den WiN-Gebieten bereits die höchste Konzentration auf und ist in der Entwicklung der letzten Jahre ebenfalls nochmals leicht angestiegen.

Hintergrund der Entwicklung ist das verfügbare Wohnungsangebot in den WiN-Gebieten für solche Haushalte, die auf preiswerten und verfügbaren Wohnraum angewiesen sind und deren Verteilung auf Wohnraum im Falle der SGB II-Bedarfsgemeinschaften über die Mietobergrenzen der KdU reglementiert wird.

Entwicklungschancen

Die punktuellen Indikatoren zu Entwicklungschancen unterstreichen die langfristigen überdurchschnittlichen Bildungsaufgaben, die den WiN-Gebieten in ihrer Rolle als Ankunftsquartiere und soziale Integrationsquartiere zukommt. Die jüngste Entwicklungsdynamik unterstreicht zudem die in kurzer Zeit wieder gewachsenen Aufgaben vor Ort.

Bedarflagen in den WiN-Gebieten

Nach Einschätzungen der AkteurInnen vor Ort hat WiN es durch die kontinuierliche Förderung geschafft, bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren sowie die Zusammenarbeit lokaler AkteurInnen und die Teilhabemöglichkeiten der BewohnerInnen vor Ort zu verbessern. In diesen Bereichen bestehen daher im engeren

WiN-Verständnis nur geringe Handlungsbedarfe im Rahmen einer konzeptionellen Fortschreibung des WiN-Programms.

Im Verständnis eines erweiterten WiN-Prozesses der integrierten sozialen Quartiersentwicklung liegen die größten Bedarfe

- im Umgang mit den Armutfolgen sowie mit der Chancenungleichheit in der frühkindlichen und schulischen Bildung,
- im Bereich der Wohnraumversorgung der Zugewanderten und in der Integration der ankommenden Personen in Kitas, Schulen und soziale Einrichtungen,
- im Umgang mit kumulierten Arbeitsmarkthemmnissen bei BewohnerInnen und dem Arbeitsmarktzugang junger Menschen
- sowie im Bereich der Gesundheitsprävention.

Zukünftig werden sich laut Einschätzung der AkteurInnen vor Ort die heute schon hohen Bedarfe mit Blick auf die einrichtungsbezogene Segregation in Schulen und Kitas, der Umgang mit Alters- und Kinderarmut sowie die Gesundheitsprävention fortsetzen. Befürchtet wird ein noch weiter steigender Bedarf im Bereich Wohnraumversorgung von Zugewanderten und steigende Wohnkosten.

Infrastrukturangebote in den WiN-Gebieten

Die durch WiN geförderten Angebote sowie die vorhandenen Regelstrukturen, die kontinuierlich durch die Ressorts gefördert werden, sind sehr unterschiedlich in den WiN-Gebieten und hängen stark von der Gebietsgröße ab.

Zwischen 2010 und 2018 wurden im Rahmen von WiN insgesamt 2.796 Projekte bewilligt. Knapp 40 % aller WiN-Projekte schaffen Angebote im Bereich der Kultur bzw. der kulturellen Bildung. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Projekte, bei denen die Beratung, der Austausch und das Zusammenkommen von BewohnerInnen (u. a. in Quartierszentren) im Mittelpunkt stehen. Rund 20 % aller WiN-Projekte sind dem Bildungsbereich zuzuordnen.

WiN hat es in den letzten Jahren geschafft, auf neue Bedarfe, die z. B. durch die hohe Fluchtzuwanderung entstanden sind, flexibel und schnell mit passenden Angeboten zu reagieren.

Mehr als die Hälfte aller WiN-Projekte werden seit mehr als einem Jahr gefördert. Von diesen Projekten laufen rd. 30 % der Projekte zwei bis fünf Jahre, rd. 15 % laufen sechs bis zehn Jahre, knapp 10 % bereits elf bis 15 Jahre und die restlichen etwa 5 % laufen 16 Jahre und länger. In Bezug auf die WiN-Fördermittel sind sogar bis zu 70 % der WiN-Fördermittel in Projekten gebunden, die länger als ein Jahr laufen.

Das Förderprogramm WiN im engeren Verständnis schafft gemessen an den Bedarfen vor Ort angemessene Angebote (soziale Infrastrukturen) im sozialen und kulturellen Bereich zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten. Neben diesem, mit Fördermitteln hinterlegten, engeren Verständnis von WiN, schafft WiN in einem erweiterten Verständnis einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung auch eine Reihe an Impulsen zur Weiterentwicklung von quartiersbezogenen Ideen und Konzepten, insbesondere zur Verringerung bestehender Bildungsungleichheiten. Beispielhaft ist u. a. die Initiierung von Quartiers- und Familienzentren sowie aktuell die Konzeption des Lernhauses Kattenturm. Dem in den WiN-Gebieten nach wie vor bestehenden und zum Teil gewachsenen Handlungsbedarfe Teilhabechancen systematisch zu verbessern, sollte auch durch eine Stärkung von WiN in diesem erweiterten Entwicklungsverständnis Rechnung getragen werden.

Leerstellen i. S. von Angebotslücken bezogen auf Regelstrukturen in den WiN-Gebieten bestehen hinsichtlich quantitativer Engpässe bei Kita- und Schulplätzen bei ohnehin schon hohen qualitativen Entwicklungsbedarfen von Einrichtungen und unterstützenden Angeboten. Darüber hinaus gibt es Lücken im Bereich der gesundheitlichen Versorgung sowie beim Zugang zu psychologischer Betreuung.

Trägerstrukturen in den WiN-Gebieten

Seit 2010 waren innerhalb von WiN insgesamt 270 verschiedene TrägerInnen aktiv. Zwischen 2010 und 2018 haben 17 TrägerInnen knapp 50 % aller WiN-Mittel erhalten. Trotz dieser Konzentration kann die Trägerstruktur im Rahmen des WiN-Programms als vielfältig bezeichnet werden.

Die vorhandenen etablierten TrägerInnen können die erforderlichen Angebote in den WiN-Gebieten mehrheitlich erbringen und die Bedarfe abdecken. Falls TrägerInnen in bestimmten Bereichen in einzelnen Gebieten fehlen, sprechen die QuartiersmanagerInnen gezielt potentielle TrägerInnen an. Die Verfügbarkeit von WiN-Mitteln erleichtert die Ansprache und Gewinnung neuer TrägerInnen. Bei der Gewinnung neuer TrägerInnen hilft auch der Austausch der QuartiersmanagerInnen untereinander im Rahmen der Tivoli-Runde. Die jeweils durch die QuartiersmanagerInnen initiierten themenspezifischen Arbeitsgruppen zwischen TrägerInnen bieten ebenfalls einen guten Raum für Austausch und Kommunikation, so dass TrägerInnen projektbezogen auch kooperieren und gemeinsam neue Ideen umsetzen.

Der seit einiger Zeit generell zu konstatierende, zunehmende Fachkräftemangel erschwert bei den TrägerInnen grundsätzlich die Umsetzung von Projektideen. Die im WiN-Programm immanent angelegte zeitliche Befristung von Projekten erschwert über dieses generelle Problem hinaus die Suche nach und die Gewinnung von qualifiziertem Personal für WiN-Projekte.

Die in den Quartieren z. T. langjährig etablierten Trägerstrukturen und der hohe Anteil an Projekten, der seit vielen Jahren in Folge finanziert wird (Bindung von WiN-Mitteln), erschweren die Gewinnung neuer TrägerInnen. Oft besteht in den Gebieten nur ein geringer finanzieller Spielraum für neue Ideen.

Potenziale und Wirkungen von WiN

In den WiN-Gebieten zeigen sich verschiedene Bereiche, bei denen WiN zur Kompensation von zu geringen oder fehlenden Regelausstattungen genutzt wird.

Zum einen trägt WiN erheblich zu einer Auslastung und Nutzung der Regelausstattung und -infrastrukturen in den Quartieren bei und bereichert somit die Angebots- und Programmvielfalt der Einrichtungen. Zum anderen bezuschusst WiN laufende Betriebskosten und Instandhaltungsmaßnahmen in bestehenden Quartiers-/ Bürger-/ Familien- oder Bildungszentren im Rahmen von Projekten. Darüber hinaus sind viele langjährig und fast ausschließlich durch WiN finanzierte Projekte zu einer bewährten und etablierten Infrastruktur in den Gebieten geworden. So gesehen kompensiert WiN langjährig bewährte Regelausstattungen in den Quartieren, die ansonsten gänzlich fehlen würden.

Nur in Einzelfällen schaffen durch WiN geförderte Projekte den Übergang in die Regelförderung (wie z. B. Hemelinger Fuchse oder family literacy), was den o. g., steigenden Anteil von in langjährigeren Projekten gebundenen WiN-Mitteln erklärt.

WiN fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Gebieten. Darüber hinaus trägt WiN zu einem niederschweligen Einstieg in die gesellschaftliche Integration bei. Innerhalb der verschiedenen Handlungsbereiche bei der Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zeigen sich unterschiedliche Erfolge. WiN geförderte Projekte unterstützen vor allem den Aufbau von sozialen Netzen und den Ausbau von Nachbarschaftskontakten. Im Bereich der Förderung der politischen Teilhabe oder der Stärkung des Vertrauens in gesellschaftliche und politische Institutionen erfolgen im Rahmen vieler WiN-Projekte wichtige Impulse. Allerdings schlägt sich dies bislang nicht messbar nieder, beispielsweise an der Wahlbeteiligung. Gerade vor dem Hintergrund der vielfältigen Einflussfaktoren, die zu einer geringeren Wahlbeteiligung führen, führen die bisherigen Ansätze von WiN, auch angesichts finanziell eingeschränkter Möglichkeiten noch nicht zu messbaren Veränderungen. Selbst bei deutlich

höheren Budgets, dürfte das Wahlverhalten nur schwer beeinflussbar sein.

Das Selbstverständnis der QuartiersmanagerInnen, Impulsgeber einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung zu sein, kann als großes Potenzial des Programms gewertet werden. Hierzu zählt vor allem die Initiierung und Konzeptionierung von erforderlichen und fehlenden Regelausstattungen (z. B. Quartierszentren, Lernhaus Kattenturm, Sprach- und Kulturmittler, Kitas). Basis hierfür bildet das fundierte Wissen der QuartiersmanagerInnen durch den kontinuierlichen fachlichen Austausch mit TrägerInnen und AkteurInnen in den WiN-Gebieten.

Ein weiteres Potenzial bieten die WiN-Gebiete in ihrer Rolle als Ankunfts- und Integrationsquartiere durch ein großes Spektrum an dort vorhandenen Ressourcen. Ein großer Teil der jungen, zu qualifizierenden Generation lebt dort. Die vorhandene Mehrsprachigkeit und interkulturellen Kompetenzen bieten wichtige Voraussetzungen und Anknüpfungspunkte für die künftige Stadtentwicklung. Neben dem originären WiN-Ansatz zusätzliche Projekte für zusätzliche Bedarfe zu fördern, erzielt WiN darüber hinaus weitere strukturelle Wirkungen:

- Aufbau und Stabilisierung von Netzwerken/ Aktivierung Dritter
- Identifizierung und Austausch zu Bedarfen (inkl. einem verbesserten und gemeinsamen Blick auf einzelne Zielgruppen)
- Aktivierung von BewohnerInnen und Erhöhung der Mitspracherechte
- Akquirierung weiterer Fördermittel

WiN erreicht alle Zielgruppen, insbesondere Familien und Kinder zwischen sechs und elf Jahren. Durch die oftmals immer noch mehrheitlich bei den Frauen liegende Verantwortung für die Kinderbetreuung, werden durch das Programm Frauen bislang besser erreicht als Männer. In diesem Zusammenhang könnte eine stärkere inhaltliche Verschränkung von WiN-Ansätzen mit den Ansätzen aus dem Programm Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS) der Qualifizierung neue Möglichkeiten bieten.

Verfahren und Programmstruktur

Die Identifizierung von Bedarfen erfolgt durch die QuartiersmanagerInnen und die TrägerInnen vor Ort. Diese nutzen die Stadtteil-/ WiN-Foren zum Austausch und zur Identifizierung von Bedarfen. Durch die vorhandenen WiN-Strukturen (z. B. Foren) wird es möglich, aktuelle Bedarfe vor Ort zu erkennen und aufzunehmen, so dass WiN eine gute organisatorische Struktur bereitstellt, um eine bedarfsgerechte Mittelallokation zu gewährleisten.

Entscheidungsprinzip in den Stadtteil-/ WiN-Foren ist der Konsens, d. h. es werden grundsätzlich Lösungen gesucht, denen alle Beteiligte zustimmen können. In vielen WiN-Gebieten funktioniert das traditionelle und bereits zum Gewohnheitsrecht gewordene Konsensverfahren seit vielen Jahren sehr gut. In einzelnen WiN-Gebieten gibt es hingegen auch einen Bedarf an einer Weiterentwicklung der bestehenden Verfahren. Dies betrifft Fragen, wie z. B. die stärkere Einbindung von BewohnerInnen und die Stärkung deren Sprachfähigkeit aber auch methodische Ansätze, die eine stärkere konstruktiv kritische Auseinandersetzung mit einzelnen vorgestellten Projektvorschlägen ermöglichen.

Die Integrierten Handlungskonzepte (IHKs) leisten einen wichtigen Beitrag zur besseren Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Bedarfe in den Gebieten für Außenstehende. Zu unterscheiden sind dabei die Bedarfe einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung, die u. a. auch im Rahmen der Evaluation von den QuartiersmanagerInnen benannt wurden, von den Bedarfen, die in den vorliegenden IHKs beschrieben sind. Die in den IHKs beschriebenen Bedarfe orientieren sich enger an den konkreten Fördermöglichkeiten der WiN-Budgets. Daher sind die jeweiligen Nennungen nicht deckungsgleich. Die durch die QuartiersmanagerInnen aufgezeigten weiter gefassten Entwicklungsbedarfe zeigen, wie wichtig eine Einbettung von WiN in einen strategisch breiter gefassten Entwicklungsansatz der WiN-Gebiete ist. Dies ist allein mit den bisherigen WiN-Mitteln und Verfahren noch nicht zu leisten. Hier sind weitere Fachressorts systematisch einzubeziehen.

Ressortübergreifende Zusammenarbeit

Die ressortübergreifende Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene erfolgt im Rahmen einer regelmäßig tagenden Arbeitsgruppe. Die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe und dessen Wirkungskraft hat aus Sicht einiger Ressorts in den letzten Jahren nachgelassen. Es wurde kritisiert, dass es keinen gemeinsamen Blick auf die Quartiere und keine gemeinsame Perspektive zur Weiterentwicklung des WiN-Programms gibt. In der WiN AG würde wenig kreativ über mögliche Anknüpfungspunkte zwischen den Fachstrategien in den einzelnen Ressorts und dem WiN-Programm oder die Kompatibilität von Programmen diskutiert. Fehlende Kennzahlen und Informationen zu Angeboten bei einigen Ressorts erschweren die Weiterentwicklung der Integrierten Handlungskonzepte sowie das Ableiten von strategischen Ausrichtungen in den Gebieten.

Den Ressorts sind die Problemlagen in den WiN-Gebieten nach eigenen Angaben meist bekannt. Positiv bewertet werden vor allem die Kontakte zu (meist langjährigen) AnsprechpartnerInnen in den Quartieren sowie die u. a. mithilfe von WiN aufgebauten Strukturen.

Die Fokussierung weiterer Fördermittel und Programme auf die Gebiete wird in den einzelnen Ressorts unterschiedlich ausgestaltet. Nicht immer finden die WiN-Gebiete eine besondere Berücksichtigung bei ressortspezifischen Ressourcenentscheidungen. Ein erfolgreiches Beispiel für die Bündelung von Geldern in WiN-Gebieten ist der Einsatz von Mitteln aus dem Programm Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS), das beim Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen angesiedelt ist.

Fortführung von WiN

Die Auswertungen unterstreichen die langfristigen überdurchschnittlichen Aufgaben, die den WiN-Gebieten in ihrer Rolle als Ankunfts- und soziale Integrationsquartiere zukommen. Die jüngste Entwicklungsdynamik unterstreicht zudem die in kurzer Zeit wieder gewachsenen Aufgaben vor Ort.

Die WiN-Förderung im engeren Verständnis (WiN-Budget) hat sich hierbei bewährt und sollte fortgeführt werden. Mit Blick auf das vielfältige Aufgabenspektrum in den WiN-Gebieten sollte der WiN-Prozess in einem erweiterten Verständnis als Impulsgeber einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung ausgebaut werden.

Die jährlichen Fördermittel in Höhe von 1,75 Mio. € sind seit vielen Jahren konstant und damit faktisch degressiv. Auch vor dem Hintergrund der noch weiter gewachsenen ungleichen Lebensbedingungen vor Ort besteht hier ein Anpassungsbedarf.

Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Kern der Empfehlungen ist es, die bestehenden Potenziale von WiN aufzugreifen und sie für eine zukünftige Effektivierung des Programms weiterzuentwickeln.

- Dies sollte z. B. durch eine **stärker** strategisch ausgerichtete **ressortübergreifende Programmverantwortung** sowie den Versuch einer noch stärkeren Integration der WiN-relevanten Fachpolitiken vor Ort geschehen.
- Die **Etablierung eines Fördermittelmanagements** könnte den systematischen Zugang zu Ressourcen, durch Beratungen und Unterstützungen bei der Akquise von Mitteln über WiN hinaus, unterstützen.
- Um den innovativen Charakter von WiN zu stärken, sollte **eine Sonderstellung für langjährig geförderte WiN-Projekte** in Form einer budgetären Trennung diskutiert werden. .
- Im Zuge des Weiterentwicklungsprozesses sollte das **Profil der Quartiersmanagements** sowohl nach innen (in die Verwaltung) als auch nach außen geschärft und die Rolle in einem erweiterten Verständnis von WiN vermittelt werden.
- Um den WiN-Prozess als Impulsgeber für eine soziale Quartiersentwicklung stärker nutzen zu können, geht es auch darum, den

lernenden Charakter von WiN wieder stärker in den Vordergrund zu rücken, **z. B. durch eine kritische Reflexion von Projekten** und eine noch stärkere Einbindung der BewohnerInnen.

Ferner sollten bestehende WiN-Verfahren optimiert werden.

- Es sollte geklärt werden, mit welchen Formaten der bereits bestehende fachliche Austausch in den „Tivoli-Runden“ noch systematischer erfolgen kann und wie die Tivoli-Runde genutzt werden kann, um die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts zu intensivieren.
- Darüber hinaus sollte die eigenverantwortliche Diskussion um Ziele und Strategien in den WiN-Gebieten durch **weitere Informationsgrundlagen für die Quartiersmanagements** gestärkt werden, z. B. durch das Verfügbarmachen differenzierter Sozialraumdaten.
- Zukünftig gilt es auch zu prüfen, wie die **Funktion der Integrierten Handlungskonzepte (IHKs)** auch für die gebietsbezogene Diskussion, z. B. über die Quartiersentwicklung, stärker genutzt werden könnte. Dies schließt ein, dass die konkreten engeren WiN-Handlungsbedarfe (WiN-Budget) auch auf die weiter gefassten Bedarfe der Quartiersentwicklung ausgerichtet sind.

Defizite in einzelnen WiN-Gebieten im Zusammenhang mit dem **Konsensverfahren in den WiN-Foren erfordern für einige Gebiete die Entwicklung und Erprobung** alternativer Methoden (z. B. Planungszelle, Systemisches Konsensieren), um die vor Ort verankerten Entscheidungsstrukturen weiterentwickeln und im Sinne von WiN wieder besser funktionsfähig gestalten zu können

1. Empfehlungen zur Weiterentwicklung

Die Evaluation stützt sich auf zwei unterschiedliche Funktionen von WiN. Zum einen den „WiN-Prozess in einem engeren Verständnis“ als Förderprogramm mit einem vor Ort zu beplanenden Jahresbudget. Zum anderen den „WiN-Prozess in einem erweiterten Verständnis“ als Impulsgeber für eine integrierte soziale Quartiersentwicklung der WiN-Gebiete. Das erweiterte WiN-Verständnis basiert auf dem Verständnis der QuartiersmanagerInnen, die Quartiersentwicklung der WiN-Gebiete über das eigentliche „engere“ WiN-Aufgabenfeld hinaus, als Impulsgeber im Sinne einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung voranzubringen. Die thematischen Bereiche ergeben sich jeweils aus der konkreten Aufgabenstellung und den Entwicklungsbedarfen vor Ort. Dies kann die Weiterentwicklung der Bildungsinfrastruktur, Impulse für die Modernisierung von Wohnungsbeständen oder andere Vorsorgebereiche oder auch Präventionsansätze in den Quartieren betreffen. Die QuartiersmanagerInnen übernehmen dabei zentrale koordinierende Rollen in den WiN-Gebieten. Diese beiden Ebenen von WiN sind für eine positive Entwicklung in den WiN-Gebieten erforderlich, daher gilt es beide zu stärken.

1.1 Fortführung von WiN

WiN schafft Zusammenarbeit, aktiviert Engagement und erkennt Bedarfe

Die Evaluation zeigt, dass das Förderprogramm WiN in seiner rd. 20-jährigen Laufzeit viel mit vergleichsweise wenig Geld bewirkt hat. Neben der Verbesserung der sozialen Infrastrukturen insbesondere zur Erhöhung der Teilhabemöglichkeiten der BewohnerInnen leistet WiN einen großen Beitrag beim Aufbau und Stabilisierung von Netzwerken sowie bei der Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements. In diesen Bereichen bestehen daher im Rahmen einer konzeptionellen Fortschreibung des WiN-Programms nur geringe Handlungsbedarfe, da WiN durch die kontinuierliche Förderung und die aufgebauten Strukturen Zusammenarbeit und Netzwerke in den Quartieren stabilisiert. Darüber hinaus ist WiN unerlässlich darin, Bedarfe vor Ort zu erkennen, zu benennen und die Informationen in die beteiligten Fachressorts zu transportieren.

Ungleiche Lebensbedingungen haben sich verfestigt

Im Vergleich der WiN-Gebiete zum Rest der Stadt Bremen haben sich im Untersuchungszeitraum die ungleichen Lebensbedingungen vor Ort nicht nur verfestigt, sondern sind im Zuge der jüngsten Auslandszuwanderung noch weiter gewachsen. Die Kontextentwicklung der WiN-Gebiete auf Basis von Sonderauswertungen des Statistischen Landesamtes Bremen zeigt, dass

- die WiN-Gebiete überproportional durch Zuzug wachsen, insbesondere durch die Fluchtwanderung.
- mit dem Einwohnerwachstum auch die Zunahme der Kinder bzw. Familien überproportional stark in den WiN-Gebieten erfolgt.
- der Anteil nicht-deutscher EinwohnerInnen in den WiN-Gebieten von 2010 mit rd. 19,3 % bis 2017 auf rd. 27,5 % gestiegen ist (zum Vergleich: in der Stadt Bremen ohne die WiN-Gebiete von 10,0 % auf 14,3 %).

- nach der jüngsten Auslandszuwanderung Menschen mit Migrationshintergrund 2017 in den WiN-Gebieten mit rd. 52,9 % den größeren Teil der EinwohnerInnen bilden (z. V. in der Stadt Bremen ohne die WiN-Gebiete rd. 28,7 %). Bei Kindern liegt der Anteil sogar bei rd. 85 %.
- das Ausmaß der räumlichen Konzentration von Kinderarmut in den WiN-Gebieten die statistisch messbare Konzentration von Menschen im erwerbsfähigen Alter mit SGB II-Bezug noch übersteigt. 2013 wohnten rd. 59,7 % aller Bremer Kinder in Bedarfsgemeinschaften des SGB II in WiN-Gebieten und in 2017 waren es rd. 60,3 % der Kinder.
- der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf in den WiN-Gebieten¹ 2013 bis 2015 insgesamt rd. 48,2 % betrug (Vergleichsquote außerhalb von WiN rd. 30,6 %).

Die Auswertungen unterstreichen die langfristigen überdurchschnittlichen Aufgaben, die den WiN-Gebieten in ihrer Rolle als Ankunftsquartiere und soziale Integrationsquartiere zukommt. Die jüngste Entwicklungsdynamik unterstreicht zudem die in letzter Zeit wieder gewachsenen Aufgaben vor Ort.

WiN ist Daueraufgabe

Die Kontext- und Entwicklungsindikatoren verdeutlichen, dass dem WiN-Prozess, sowohl in einem engeren Verständnis als auch der WiN-Prozess in einem erweiterten Verständnis nach wie vor eine sehr hohe Bedeutung zukommt, um den Folgen der bestehenden sozial-räumlichen Spaltungsprozesse in Bremen zu begegnen und die Ressourcen der WiN-Gebiete zu stärken. Die Rolle der WiN-Gebiete als Ankunftsquartiere mit vielfältigen sozialen Integrationsanforderungen ist in den vergangenen Jahren deutlich sichtbar geworden.

Aus Sicht der QuartiersmanagerInnen liegen die größten zukünftigen Handlungsbedarfe

- im Umgang mit den Armutsfolgen sowie Chancenungleichheit in der frühkindlichen und schulischen Bildung,
- im Bereich der Wohnraumversorgung der Zugewanderten und in der Integration der ankommenden Personen in Kitas, Schulen und soziale Einrichtungen,
- im Umgang mit kumulierten Arbeitsmarkthemmnissen und der Schaffung von Arbeitsmarktzugängen für junge Menschen sowie
- im Bereich der Gesundheitsprävention.

Stärkung der WiN-Gebiete als „Ankunfts- und Integrationsquartiere“

Die Ausgestaltung und Stärkung der WiN-Gebiete als Ankunfts- und Integrationsquartiere erfordert vielfältige Qualitäten und Teilhabemöglichkeiten, insbesondere den Ausbau und die Qualifizierung von sozialer Infrastruktur und Bildungsinfrastruktur. Die WiN-Gebiete werden auch in Zukunft einen Großteil der städtischen Integrationsleistungen übernehmen müssen.

¹ In den flankierenden WiN-Gebieten MarBel und Blumenthal ist nur eine Auswertung auf Ebene der Ortsteile möglich.

Die WiN-Förderung im engeren Verständnis (WiN-Budget) hat sich hierbei bewährt und sollte fortgeführt werden. Mit Blick auf das vielfältige Aufgabenspektrum in den WiN-Gebieten sollte der WiN-Prozess in einem erweiterten Verständnis als Impulsgeber einer integrierten sozialen Quartiersentwicklung ausgebaut werden.

Neben den vielfältigen Problemlagen und Handlungsbedarfen zeigen Kontextanalyse und Gebietssteckbriefe auch auf, dass in den WiN-Gebieten mit Blick auf bauliche Strukturen, Infrastrukturen und die Bewohnerschaft auch ein großes Spektrum an Ressourcen, Chancen und Potenzialen vorhanden ist, die es so in den anderen Quartieren der Stadt Bremen nicht gibt. Dieses reicht von

- der großen kulturellen und ethnischen Vielfalt der Quartiere, ihrer Internationalität und Mehrsprachigkeit, der Konzentration bestimmter, in anderen Stadtteilen so nicht vorhandener Dienstleistungen und Angebote,
- bis zu dem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum bei einem hohen Anteil an jungen Menschen und damit potenziellen Talenten von morgen, deren Entwicklung auch mitentschieden wird, wie zukunftsfähig die Stadt Bremen insgesamt ist.

Vor diesem Hintergrund sollte WiN nicht nur als Programm gesehen werden, das sich mit Defiziten und Folgen von Armut und Ungleichheit auseinandersetzen muss, sondern als Potenzial und Anknüpfungspunkt, der es ermöglicht, einen Beitrag dazu zu leisten, aus den WiN-Gebieten auch Chancenquartiere werden zu lassen.

Anpassungsbedarf in der Fördermittelhöhe

Seit vielen Jahren gibt es keinen Inflationsausgleich bei den WiN-Mitteln. Die jährlichen Fördermittel in Höhe von 1,75 Mio. € sind seit vielen Jahren konstant und damit faktisch degressiv. Auch vor dem Hintergrund der noch weiter gewachsenen ungleichen Lebensbedingungen vor Ort besteht ein Anpassungsbedarf.

1.2 Weiterentwicklung von WiN

1.2.1 Ressortübergreifende Programmverantwortung stärken

Um die WiN-Gebiete mit Blick auf die bestehenden und weiterhin zu erwartenden Aufgaben, Herausforderungen und Ressourcen in die Lage zu versetzen, dauerhaft ihre gesamtstädtisch bedeutsame Funktion als Ankunfts- und Integrationsquartiere auszufüllen, sollte das bestehende Potenzial der WiN-Prozesse aufgegriffen und in ressortübergreifender Abstimmung weiterentwickelt werden.

Dabei geht es darum, die WiN-Prozesse auch über den engeren Rahmen der Umsetzung des WiN-Budgets hinausgehend, in einem weiteren Prozessverständnis der integrierten sozialen Quartiersentwicklung zu stärken.

Die bestehende und nun bereits seit Jahrzehnten bewährte gebietsspezifisch eigenverantwortliche Gestaltung des WiN-Förderrahmens (engerer WiN-Prozess) bildet dabei weiterhin die Grundlage der ressortübergreifenden Arbeit. Darüber hinaus sollten sukzessive die zentralen Herausforderungen der WiN-Gebiete im Bereich der frühkindlichen Bildung

und Betreuung, der Familienarbeit, der schulischen Bildung, des Umgangs mit Hemmnissen der Arbeitsmarktintegration, der Altersarmut sowie den resultierenden Querschnittsaufgaben wie der gesundheitlichen Entwicklung mit den jeweils verantwortlichen Ressorts gemeinsam in den Fokus genommen werden.

Die bereits langjährig bestehende ressortübergreifende AG bildet bereits einen Anknüpfungspunkt für diese Weiterentwicklung. Die Zielsetzung der AG beschränkt sich dann nicht mehr auf die fachliche Begutachtung der beantragten WiN-Förderprojekte (engerer WiN-Prozess), sondern auf eine langfristige fachübergreifende Unterstützung der Quartiersentwicklung in den WiN-Gebieten (erweiterter WiN-Prozess). Bereits in der bisherigen Praxis gibt es viele Einzelbeispiele, in denen aus WiN heraus initiierte Vorschläge oder Projekte an unterschiedliche Ressorts herangetragen werden. Im Ergebnis dieser Bemühungen aus den Gebieten heraus gab es mit Blick auf die Resonanz der Fachressorts sowohl positive als auch negative Erfahrungen. Im Einzelfall war dies u. a. vom Engagement und den Netzwerken der einzelnen AkteurInnen vor Ort abhängig. Bislang besteht allerdings keine strategische und systematische Einbettung und letztlich auch keine verbindliche Zielsetzung für diese in der Praxis wichtigen gebietsbezogenen und aus dem Quartier entstammenden Entwicklungsansätze.

Die Weiterentwicklung der ressortübergreifenden Arbeit in WiN kann dieses skizzierte erweiterte Aufgabenverständnis in den WiN-Gebieten systematisch stärken. Mit einem solchen strategischen Aufgabenverständnis würde sich auch die Praxis der Arbeit in der Ressort AG ändern. Eine veränderte strategische Zielsetzung der Ressort AG würde auch die mehrfach geäußerte Kritik einer gegenwärtig wenig inhaltlich-konzeptionellen und strategischen Diskussion und Arbeitspraxis aufgreifen. Die Ressort AG würde dann kontinuierlich die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten der Ressorts mit Blick auf die Handlungsbedarfe in den WiN-Gebieten erörtern und entsprechende Handlungsvorschläge in die Ressorts einbringen. Die Ressort AG hätte gegenüber der heutigen Funktion eine andere Grundlage und einen erweiterten Anspruch, die integrierte Entwicklung der WiN-Gebiete strategisch zu begleiten.

Ein solcher Prozess könnte z. B. durch die mögliche Einbettung des WiN-Programms in einen größeren strategischen/ programmatischen Rahmen für eine ganzheitliche Quartiersentwicklung erleichtert werden, so wie er mit dem derzeit in der Konzeptionsphase befindlichen Dachprogramm „Lebendige Quartiere“ angedacht wird. Entsprechend würden sich auch die Anforderungen an die WiN-Geschäftsführung erweitern. In dem gemeinsam zu vereinbarenden Prozess würden schrittweise verschiedene Ansatzpunkte erörtert. Dazu zählen beispielsweise:

- Die Beantwortung der Frage, wie das aus der WiN-Praxis vor Ort generierte Wissen um konkrete Handlungsbedarfe in den Quartieren jeweils strukturiert und systematisch in die Fachpolitiken der einzelnen Ressorts getragen werden kann.
- Die Erörterung und Klärung, welche ergänzenden fachpolitischen Unterstützungsstränge der einzelnen Ressorts für die WiN-Gebiete zielführend sind. Beispiele wären die Weiterentwicklung der Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur oder die Ausgestaltung quartiersbezogener gesundheitlicher Präventionsstrategien.
- Die Beantwortung der Frage, wie bestehende Instrumente / Programme der Fachressorts weiterentwickelt werden können, um die Aufgaben und Anforderungen der WiN-Gebiete besser zu unterstützen. Beispiele wären die Beschäftigungsprogramme oder der Verbraucherschutz.

- Die Erörterung der Frage, wie man von einzelnen, isoliert stehenden Fachstrategien zu integrierten, d.h. ganzheitlichen und fachübergreifenden Problemlösungsstrategien kommen kann, mit denen ein gebietsbezogenes Zusammenwirken der einzelnen fachlichen Ansätze aus den beteiligten Ressorts – sowohl mit Blick auf konkrete Projekte, aber auch bezogen auf die Quartiersebene – verbessert wird.
- Die Erörterung der Frage, welche Anforderungen und konkreten Anregungen aus den WiN-Gebieten sich für die künftige Gestaltung von Rahmenbedingungen und Zielsetzungen von Förder- und Unterstützungsmaßnahmen ergeben. Dies können z. B. Mängel der Infrastrukturausstattung oder der Mobilitätsangebote sein.
- Die Erörterung der Finanzierungsfragen bezogen auf die durch WiN geschaffenen oder kompensierten/ ergänzend finanzierten Regelinfrastrukturen in den Quartieren; insbesondere mit Blick auf die Entwicklung von Kriterien zur Unterscheidung zwischen Regelmaßnahmen und „klassischen“ Maßnahmen des bewährten WiN-Budgets.

Voraussetzungen für eine strategischere Aufstellung der WiN-Ressort-AG wären, die personellen Ressourcen in der WiN-Geschäftsführung besser aufzustellen sowie in den beteiligten Ressorts ein stärkeres Verständnis dafür zu wecken, die Handlungspraxis der jeweils ressortspezifischen Fachpolitiken stärker sozialräumlich auszurichten und konsequenter auf sozialräumlicher Ebene miteinander zu koordinieren. Hierfür wären zunächst insbesondere auch die Leitungsebenen der beteiligten Ressorts einzubinden und für das Thema zu sensibilisieren.

1.2.2 Fördermanagement für WiN-Quartiere etablieren

Die in den WiN-Gebieten zur Verfügung stehenden Budgets bilden nun seit vielen Jahren den Rahmen der Umsetzungsmöglichkeiten von WiN (im engeren Verständnis als Förderprogramm). Dennoch berichten die QuartiersmanagerInnen, dass die beantragten WiN-Projekte häufig die zur Verfügung stehenden Mittel übersteigen und in den Abstimmungsprozessen vorab reduziert werden müssen. Die QuartiersmanagerInnen sind darauf angewiesen, in einem hohen Maß auch andere Fördermöglichkeiten in den WiN-Gebieten zu bündeln und gehen daher aktiv auf die Suche und Akquise weiterer Fördermittel. Im Bereich Arbeitsmarkt können die QuartiersmanagerInnen beispielsweise auf verschiedene Landesprogramme zurückgreifen, die bereits systematisch im WiN-Prozess verankert sind. In anderen Bereichen gehen die WiN-Gebiete ihre eigenen Wege, die abhängig von Zeitressourcen, Kontakten und Zugängen der TrägerInnen aus dem Quartier heraus sind.

Es ist sehr mühsam und zeitlich sehr aufwendig, alle bestehenden und neuen Programme im Blick zu behalten und die unterschiedlichen TrägerInnen gezielt zu beraten und zu unterstützen. Die QuartiersmanagerInnen aber auch VertreterInnen einzelner Ressorts berichten von den Schwierigkeiten der Orientierung im „Förderdschungel“ mit den jeweiligen Anforderungen und Rahmenbedingungen.

Eine systematische Unterstützung bei der wichtigen Frage des Zugangs zu Ressourcen würde eine zentrale koordinierende und beratende Stelle ermöglichen. Aufgabe wäre insbesondere die kontinuierliche Information der QuartiersmanagerInnen über mögliche Fördertöpfe und Akquisemöglichkeiten (EU-, Bundes-, Landesmittel sowie Stiftungen etc.). Idealerweise wäre z. B. eine gemeinsame Koordinierungsstelle für WiN an die WiN Geschäftsführung angebunden.

Zu klären wäre u. a. das Zusammenspiel zwischen der Koordinierungsstelle und den QuartiersmanagerInnen in der Beratungspraxis sowie die mögliche Tiefe inhaltlicher und formaler Beratung.

1.2.3 Sonderstellung der langjährigen WiN-Projekte systematisch verankern

Ein im Zeitverlauf zunehmender Teil der WiN-Budgets in den Quartieren fließt in Maßnahmen, die langfristig finanziert werden. Es sind Maßnahmen, deren Funktion und Wirkung sich in den Quartieren langfristig bewährt hat und die vor Ort als so wichtig für die Quartiersentwicklung eingestuft werden, dass die knappen WiN-Ressourcen hierfür „reserviert“ werden. Zum Teil sind es anteilige langfristige Finanzierungen der Maßnahmen, die aus anderen Budgets oder Regelförderungen nicht abgedeckt werden können. WiN-Budgets werden zur Kompensation von zu geringen Regelausstattungen genutzt. Zum Teil gibt es Maßnahmen, für die kein entsprechendes Regelförderinstrumentarium besteht. WiN kompensiert somit auch langfristig bisher von den Ressorts nicht als Regelausstattungen erkannte Bedarfe in den Quartieren.

Dass verschiedene Maßnahmen eine langfristig so bedeutsame Rolle vor Ort spielen, kann als Erfolg des WiN-Ansatzes verstanden werden. WiN ermöglicht es mit einem vergleichsweise geringen formalen Aufwand, Maßnahmen genau an fehlenden regulären Schnittstellen zu initiieren und zu erproben. Je mehr das WiN-Budget jedoch zur Kompensation geringer oder fehlender Regelausstattungen verwendet werden (muss), desto geringer wird jeweils der Entwicklungsspielraum für die Zielsetzung, unterschiedliche Maßnahmen, Zugänge oder Zielgruppenansätze zu erproben, dem innovativen Charakter von WiN.

Um den innovativen Charakter von WiN zu stärken, sollte im Rahmen von WiN ein Klärungsprozess erfolgen, ob langfristig vor Ort bewährte und als jeweils erforderlich bewertete Maßnahmen, die keine oder nur eine zu geringe Regelförderung erhalten, eine Sonderstellung erhalten. Diese WiN-„Quasi-Regelförderung“ sollte finanziell getrennt werden von dem bisherigen durch die WiN-Foren zu verantworteten WiN-Budget. Eine budgetäre Trennung sollte jedoch nicht zu einer Trennung von der jährlichen qualitativen Diskussion im WiN-Forum führen, welches über eine Fortführung entscheidet.

Das erforderliche WiN-„Quasi-Regelförderbudget“ müsste neu ausgehandelt werden. Ansatzpunkte hierfür könnten im Rahmen der derzeit stattfindenden Konzipierung des Dachprogrammes „Lebendigen Quartiere“ erfolgen. Neben der Klärung der Fragen der Förderung von Maßnahmen, die zwischen den fachlichen Förderschnittstellen liegen, ist die Frage der Unterscheidung zwischen entsprechenden Maßnahmen und „klassischen“ Maßnahmen des bewährten WiN-Budgets zu klären. Dieser Klärungsprozess anhand zu vereinbarenden Kriterien könnte eine neue Aufgabe der WiN-Ressort AG sein.

1.2.4 Profil der Quartiersmanagements schärfen

Die Rolle der Quartiersmanagements wird vor Ort unterschiedlich wahrgenommen. Das Eigenverständnis der QuartiersmanagerInnen in einem erweiterten Prozessverständnis von WiN ist nicht immer deckungsgleich mit dem Verständnis von AkteurInnen vor Ort. Das liegt auch daran, dass in einzelnen Gebieten verschiedene AkteurInnen in unterschiedlichen Aufgabenfeldern mit der gleichen Bezeichnung oder ähnlichen Begriffen tätig sind (z. B. in Gröpelingen oder Kattenturm). Dies führt zum Teil dazu, dass Quartiersmanagements zu WiN-Managements (im engeren Verständnis) „reduziert“ werden.

Im Zuge des Weiterentwicklungsprozesses von WiN sollte das Profil der Quartiersmanagements sowohl nach innen (in die Verwaltung) als auch nach außen geschärft und die Rolle in einem erweiterten Verständnis von WiN vermittelt werden. Damit sollte auch einer gewissen Beliebigkeit des Verständnisses des Quartiersmanagements entgegen gewirkt und die strategische Stellung und Bedeutung der QuartiersmanagerInnen in ihrer Funktion als Mittler der integrierten Prozesse vor Ort sowie der ressortübergreifenden Arbeit in der Verwaltung sichtbar herausgearbeitet werden.

Die relevanten unterstützenden Elemente einer Profilierung der Quartiersmanagements können die QuartiersmanagerInnen aus praktischer Sicht idealerweise selber beurteilen. Geklärt werden sollte beispielsweise die Frage, welche künftige Rolle die QuartiersmanagerInnen bei der Unterstützung und Vermittlung eines Fördermanagementansatzes vor Ort spielen können. Zu klären wäre auch, mit welchen Projektmanagementkompetenzen und damit auch verfügbaren Instrumenten QuartiersmanagerInnen in ihrer Arbeit vor Ort gestärkt werden können. Zu klären wären auch Fragen, mit welchen methodischen Kompetenzen QuartiersmanagerInnen bei Bedarf die Entscheidungs- und Prozessqualität in den Foren weiterentwickeln können.

1.2.5 Qualität der WiN-Arbeit - Lernenden Charakter von WiN stärken

WiN wird als ein inhaltlich sehr flexibles Programm eingesetzt, welches auf unterschiedlichste Themen und Anforderungen mit innovativen Projekten vor Ort reagieren kann. In manchen Quartieren beschreiben QuartiersmanagerInnen und AkteurInnen aber, dass dieser innovative Anspruch in den vergangenen Jahren etwas verloren gegangen ist, Projekte mehrfach wiederholt werden und wenig Neuartiges ausprobiert wird.

Gleichzeitig wurde in den Gesprächen mit QuartiersmanagerInnen vor Ort deutlich, dass die TrägerInnen von den QuartiersmanagerInnen als Fachleute vor Ort gesehen werden, die nah dran sind an der Bewohnerschaft, an unterschiedlichen Zielgruppen und wissen, welche Bedarfe bestehen.

Hier sollte stets kritisch hinterfragt werden, ob durch die TrägerInnen vor Ort wirklich ein breites Spektrum der unterschiedlichen BewohnerInnen und deren Bedarfe „bedient“ wird, ob die Angebote passgenau sind oder ob Bedarfslücken bestehen. Durch regelmäßige Befragungen in den Quartieren könnten die Interessen und Bedarfe der BewohnerInnen u. a. in Bezug auf die Angebote und Einrichtungen abgefragt werden.

Insbesondere aktivierende Befragungen, bei denen die „lebensweltlichen Interessen und Bedarfe“ abgefragt werden sind dienlich in Quartieren, um die BewohnerInnen dabei zu unterstützen, sich für die eigenen Interessen einzusetzen und sich zu organisieren.

WiN-Foren: stärkere Reflexion der durchgeführten Projekte

In der Regel werden die Projekte in WiN-Foren bei Antragstellung und zur Vorbereitung der Abstimmung vorgestellt. Um den lernenden Charakter von WiN zu stärken, ist es sinnvoll, die durchgeführten Projekte nach Projektende noch einmal vorstellen zu lassen. Eine Reflexion der Wirkungen durch das Projekt in Bezug auf die Zielgruppe, das Miteinander im Quartier o. Ä. kann helfen, sich kritisch mit den eigenen Ergebnissen auseinander zu setzen aber gleichzeitig auch deutlich machen, wo noch Handlungsbedarf besteht, Projekte nachjustiert werden müssen oder wo weiterhin Unsicherheiten bestehen, die gemeinsam gelöst werden sollten.

1.2.6 Verfahren und Programmstruktur optimieren

Tivoli-Runde als horizontale und vertikale Bedarfsvermittlung stärken

Die Steuerung von WiN erfolgt auf der Quartiersebene. Die Potenziale und das Wissen von WiN auf der Quartiersebene sollten stärker aufgegriffen und in die ressortübergreifende AG transportiert werden. Neben der Profilschärfung der Quartiersmanagements sollte geklärt werden, mit welchen Formaten der bereits bestehende fachliche Austausch in den „Tivoli-Runden“ noch systematischer erfolgen kann und wie die Tivoli-Runde genutzt werden kann, um die Zusammenarbeit zwischen den Ressorts zu intensivieren.

Mit den Quartiersmanagements wäre zu klären, ob und wie der bestehende fachliche Austausch in der Tivoli-Runde künftig noch systematisch intensiviert werden könnte. Einzelne Anregungen hierzu waren, das jeweilige Wissen der einzelnen WiN-Gebiete gegenseitig noch stärker zu vermitteln, die eigene Gebietsreflexion gegenseitig zu unterstützen oder durch „Besuche vor Ort“ (innerhalb und außerhalb von Bremen) zu fördern.

Qualitätskontrollen einführen und differenziertere Monitoringdaten zur Verfügung stellen

Die eigenverantwortliche Diskussion um Ziele und Strategien in den WiN-Gebieten sollte durch weitere Informationsgrundlagen für die Quartiersmanagements gestärkt werden. Insbesondere mit Blick auf ein erweitertes Prozessverständnis von WiN sollten weitere fachspezifische gebietsbezogene Informationen die Aufgabenerfüllung und die Rolle der Quartiersmanagements verbessern. Hierzu sollte mit den Quartiersmanagements abgestimmt werden, welche Datengrundlagen zusätzlich durch die WiN-Geschäftsstelle jährlich zur Verfügung gestellt werden.

Hilfreich wären z. B. Daten zur Fluktuation (altersspezifisches Umzugsverhalten), Wohndauer im Quartier, SGB XII (Altersarmut), Kinder im Betreuungsalter, Betreuungsquoten, Schuldaten, Inanspruchnahmequoten von Förderungen und Hilfemaßnahmen, Mietentwicklung oder Sozialwohnungsbestand für die WiN-Gebiete. Die Interpretation der jeweiligen Datengrundlagen sollte im Rahmen der Abstimmungen vor Ort erfolgen. Hierbei wäre über eine regelmäßige externe Unterstützung zur Qualitätskontrolle der Bedarfsmessung nachzudenken.

Rolle der Integrierten Handlungskonzepte

Die Fortschreibungen der IHKs erfolgen in den WiN-Gebieten unterschiedlich. Die in den IHKs beschriebenen Bedarfe orientieren sich enger an den konkreten Fördermöglichkeiten der WiN-Budgets als die im Rahmen der Evaluation von den QuartiersmanagerInnen benannten Bedarfe. Daher sind die jeweiligen Nennungen nicht deckungsgleich.

Die durch die QuartiersmanagerInnen aufgezeigten weiter gefassten Entwicklungsbedarfe zeigen, wie wichtig eine Einbettung von WiN in einen strategisch breiter gefassten Entwicklungsansatz der WiN-Gebiete ist. Dies ist allein mit den bisherigen WiN-Mitteln und Verfahren noch nicht zu leisten. Hier sind weitere Fachressorts systematisch einzu beziehen.

Es sollte auch mit den Quartiersmanagements erörtert werden, wie die Funktion der IHKS neben der Dokumentation nach außen für die gebietsbezogene Diskussion stärker genutzt werden könnte. Z. B. könnten auch reflektierende Einschätzungen dort einfließen.

Weiterentwicklung Konsensverfahren

Das traditionelle und in vielen WiN-Gebieten bereits zum Gewohnheitsrecht gewordene Konsensverfahren zeigt in einzelnen Gebieten Defizite. Berichtet wird vereinzelt auch, dass es zunehmend an Vertrauen bei den BewohnerInnen und AkteurInnen vor Ort verliert. Es gibt unterschiedliche Probleme und Herausforderungen, die eine Weiterentwicklung des Konsensverfahrens erfordern. Je nach Ausgangssituation in den WiN-Gebieten sind unterschiedliche Ansätze erforderlich. Dies heißt auch, dass in Gebieten, in denen das Konsensverfahren gut läuft, dieses auch beibehalten werden sollte.

Vorschläge, die im Rahmen der Evaluationsgespräche hierzu genannt wurden, sind nachfolgend skizziert und können Anknüpfungspunkte für eine vertiefte Diskussion und Abstimmung mit den Quartiersmanagements bilden.

Ansatz: Planungszelle

Bei dem klassischen Verfahren Planungszelle steht die zufällige Auswahl von BewohnerInnen im Fokus, die für ca. eine Woche von ihren arbeitsalltäglichen Verpflichtungen freigestellt werden, um gemeinsam Lösungsvorschläge für ein Planungsproblem zu erarbeiten.²

Diese Methode könnte auf die Bedarfe im WiN-Prozess abgewandelt werden. Beispielsweise könnte für die Teilnahme an den Jahresplanungsworkshops neben den TrägerInnen eine Zufallsauswahl an BewohnerInnen gezogen werden. Die Zufallsauswahl bei den BewohnerInnen erfolgt durch Ziehung einer Stichprobe aus der Einwohnermeldedatei (hier wäre noch über die Altersgrenze nachzudenken). Hierdurch werden BewohnerInnen auch an demokratische Prozesse herangeführt und gestärkt, Verantwortung für ihr Quartier zu übernehmen.

Der Großteil der Zeit im Rahmen einer Planungszelle ist der Information der TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Perspektiven vorbehalten. Auf den Jahresplanungsworkshops könnte der Informationsteil aus empirischen Informationen zur aktuellen Situation in den WiN-Gebieten sowie einem qualitativen Erfahrungsbericht der QuartiersmanagerIn bestehen.

Die Diskussionen zu Bedarfen, Zielgruppen und Projektideen erfolgen dann bei Bedarf in wechselnden kleinen Gruppen, um BürgerInnen, die es nicht gewohnt sind, vor einer größeren Gruppe zu sprechen, die Diskussion zu erleichtern. Die Ergebnisse bilden die Basis für die Vorauswahl von Projekten für das kommende WiN-Jahr.

Ergänzend könnte die Planungszelle auch in den WiN-Foren angewandt werden. Hierzu würden BewohnerInnen, die bereits an den Jahresplanungsworkshops teilgenommen haben, z. B. für ein Jahr an den WiN-Foren teilnehmen. Die Rolle der TrägerInnen könnte in

² Siehe hierzu weitere Informationen unter: <https://www.buergergesellschaft.de/mitentscheiden/methoden-verfahren/planungsprozesse-initiiieren-und-gestaltend-begleiten/planungszelle/>

den WiN-Foren auf die Vorstellung der jeweiligen Projekte sowie die entsprechenden Fragen und Diskussionen hierzu reduziert werden. Die Abstimmung über die Projekte würde durch die zufällig ausgewählten BewohnerInnen erfolgen.

Wirkungsweise:

- Erhöhung der Resonanz, Mobilisierung von BürgerInnen
- Verringerung einer sozial selektiven Auswahl an teilnehmenden BürgerInnen
- Erhöhung der „Sprachfähigkeit“ der teilnehmenden BewohnerInnen
- Zufallsauswahl an BürgerInnen und Diskussion in Kleingruppen verringert die Bedenken, kritische Fragen zu äußern oder im Bedarfsfall auch gegen ein Projekt zu stimmen

Ansatz: Systemisches Konsensieren

Eine weitere mögliche Alternative – auch zur Einführung von Mehrheitsbeschlüssen – stellt das „Systemische Konsensieren“ dar. Das Systemische Konsensieren ist ein konsensnahes Entscheidungsverfahren, das von den TeilnehmerInnen nicht die Zustimmung zu einem Vorschlag erfasst, sondern das Ausmaß des Widerstands.

Auch diese Methode müsste auf die Bedarfe im WiN-Prozess angepasst werden. Da im Rahmen der WiN-Foren nicht nur ein „Vorschlag“ bzw. Projekt ausgewählt werden kann/soll, eignet sich das Systemische Konsensieren besser für den Jahresplanungsworkshop.

Dort könnte nach der Vorstellung aller Projekte bzw. auch Projektideen jede TeilnehmerIn ihre subjektive Unzufriedenheit oder Ängste durch Widerstandsstimmen (W-Stimmen) ausdrücken (0 W-Stimmen bedeutet: Ich habe keinen Einwand gegen diesen Vorschlag, 10 W-Stimmen bedeuten: Dieser Vorschlag ist für mich unannehmbar). Dann wird der Gruppenwiderstand errechnet (=Summe der W-Stimmen je Projekt). Die Projekte bzw. Projektideen mit der höchsten Anzahl an W-Stimmen werden vorerst abgelehnt und weiterentwickelt/ angepasst.

Auf den WiN-Foren selbst könnte alternativ der „Widerstand“ je Projekt erfragt werden. Zentraler Punkt dabei wäre die Begründung bzw. die Artikulation der Sorgen, die zu einem Widerstand führen. Zu überlegen wäre, ob man hier die Kritikpunkte geheim abfragt, um dann aber offen in der Gruppe über die Kritikpunkte gemeinsam zu diskutieren.

Wirkungsweise:

- Chance auch zurückhaltende oder schweigsame TeilnehmerInnen eine gleichwertige Berücksichtigung ihrer Stimme zu ermöglichen
- Verringerung der Gefahr eines „kritiklosen Abnickens“ von Projektvorschlägen und Erleichterung bestehende Fragen, Klärungs- und insbesondere Verbesserungsbedarfe zu den Vorschlägen zur Sprache zu bringen, um diese konstruktiv weiterzuentwickeln

Diese Ansätze sollten in den WiN-Gebieten, in denen das Konsensverfahren an Grenzen stößt, modellhaft erprobt werden. Zu Beginn wäre eine professionelle Unterstützung (z. B. Fachbüros für Beteiligungs-/ Mediationsverfahren) hilfreich, bis die Methoden auf die Bedarfe im WiN-Prozess angepasst wurden.